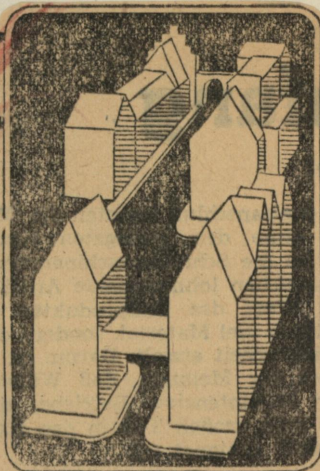


Hannover, den 17. November 1950



Wiederseh'n mit der BÖTTCHERSTRASSE

Es ist eine erschütternde Wiederbegegnung mit jenen neun Häusern, die als kurioser vom Markt am Schütting vorbeiführender Straßenzug zur Weser hinab einst ein Ziel des internationalen Reisepublikums waren. Zwei Gebäude, das Roselius- und das Paula-Becker-Modersohn-Haus sind bis auf den Grund zerstört, und in den übrigen hat der Feuersturm unvergessener Bombennächte gewütet, daß sie gekappt, verstümmelt und ihrer herrlichen Giebel beraubt dastehen und mit Notdächern von neuem auf ihre Vollendung warten.

Was architektonisch erhalten blieb, was vor allem an unersetzbaren Schätzen mit-



Das „Haus des Glockenspiels“

telalterlicher und niederdeutscher Kunst gerettet werden konnte und in geschlossenen Sammlungen wieder gezeigt wird, ist sehens- und wiederaufbauwürdig und wahrlich mehr als ein Ausflugsziel für mondäne Vergnügensreisende, die „auch mal in der Böttcherstraße“ gewesen sein wollen.

In jenem Jahrzehnt zwischen 1923 und 1933, als der Chef der Kaffee-Hag-Betriebe aus den abbruchreifen Altstadtquartieren diese Altes und Neues verbindende Straße erbauen ließ — wofür ihn die Kunstbanauen und Reaktionäre beschimpften — konnte man es noch mit dem koffeinfreien Kaffee zu Wohlstand bringen. Ludwig Roselius, ein weltöffener und fortschrittlich denkender Freund der Künste, verwandelte den Goldstrom, den das herzschonende Getränk einbrachte, auf seine Weise in Schönheit und Geist.

Als Mäzen verband er sich mit dem Architekten Runge, Scotland und einem so eigenwilligen schöpferischen Kopf wie Bernhard Hoetger. Und so entstand damals Zug um Zug und Haus um Haus aus der altersschwachen Straße der Bremer Böttcher. In Wahrheit aber ist es ein Produkt des völkerverbindenden Hanseatengeistes.

In der Böttcherstraße ist nur wirklich einmal die Bremer Beharrlichkeit aus der Haut gefahren: da ist zwar noch der alte Baugrund, und manches erinnert an die bodenständige Weserrenaissance des Backsteins, wie beim Hag-Haus und beim Haus St. Petrus. Doch schon das schlank fünfgeschossig emporstrebende „Haus des Glockenspiels“, wo oben zwischen den spitzen Giebeln die verstümmten Glöckchen hängen, ging einen Schritt weiter. Und wenn man dann zum (ausgebrannten) Robinson-Crusoe-Haus — der ja ein waschechter Bremer gewesen sein soll — und zum „Haus Atlantis“ mit dem herrlichen Treppenhaus kam, sah man sich einem Ansturm kühner, gewagtester Formen, verschollener Symbole und seltener Materialien gegenüber.

Aus der Fülle von einst ist uns noch vieles verblieben, das mit Ruhe zu betrachten sich lohnt. Im Parterre des Glockenspiel-Hauses hat die Roselius-Sammlung ein neues Asyl gefunden: Meister der Gotik und Renaissance, unter ihnen Tilman Riemenschneider, Lucas Cranach d. Ä., Bernt Notke, Rubens und Joos van Cleve sind hier mit fast ausschließlich kirchlicher Kunst aus Epochen vertreten, die in einem uns heute kaum vorstellbaren Maß von religiösen Vorstellungen beherrscht wurden. Das Robinson Crusoe geweihte Haus zeigt ab-

wechselnd Ausstellungen von Werken der Paula-Becker-Modersohn und zeitgenössischer Bremer und Worpsweder Maler, die längst nicht mehr in der romantischen Idylle leben.

Im übrigen hat man große Wiederaufbaupläne. Doch was, in welchem Umfang und mit welchem Material gebaut werden wird, das hängt allein von den Einnahmen der in der Böttcherstraße untergebrachten Betriebe ab. Wenn sie so weiter florieren, wie es im behaglichen Restaurant „Flett“ und im Café den Anschein hat, dann werden über kurz oder lang der einstige Werkstättenhof des Paula-Becker-Modersohn-Hauses, das dem Andenken der Ozeanüberquerer geweihte Glockenspiel, das Haus St. Petrus und vor allem das Ludwig-Roselius-Haus Nr. 6 wieder erstehen.

Werner Schumann